

45plus

Im der Arbeitswelt und im Rahmen der Diskussionen gewerkschaftlicher und politischer Instanzen sind die älteren Mitarbeiter, die man eigentlich die letzten Jahre über gerne in Frühpension schickte, und von denen auch viele aus gesundheitlichen Gründen in die Invalidenrente anfragten, ein öffentlich diskutiertes Thema geworden.

In der Tat wurde seitens des „Centre de Formation Sociale Jean Baptiste Rock“, des Arbeitsministeriums und der europäischen Sozialfonds jetzt bei uns eine Kampagne gestartet, die die Integration älterer Mitarbeiter fördern und auch Vorurteile und Diskriminierungen abbauen will.

In der Tat liegt in Luxemburg der Anteil jener Arbeitnehmer, die nach dem 55. Lebensjahr überhaupt noch arbeiten, lediglich bei 31%, gegen 40% im EU-Durchschnitt, so dass also Handlungsbedarf besteht, insbesondere aufgrund einer demographischen Entwicklung, die die Auszahlung der Renten langfristig gefährdet. Es wird also sinnvoll, länger im Arbeitsprozess zu bleiben.

Bei dieser Sensibilisierungskampagne geht es darum, zu einer neuen Einstellungskultur zu finden, in der nicht nur die Vorzüge junger Hochschulabsolventen oder frisch ausgebildeter Handwerker oder Abiturienten zählen, sondern auch Lebenserfahrung, Menschenkenntnis, oder soziale Fähigkeiten, sich an Veränderungen über Jahrzehnte anzupassen.

In der Tat wird das Bild des Menschen in unserer Gesellschaft, und zwar das von Männern und von Frauen, sehr stark von den Massenmedien beeinflusst, und diese sind, insbesondere im Werbereich, mit jugendlich aussehenden Superfrauen und Supermännern bevölkert, mit Erfolgstypen, mit denen sich kein Mensch mit normalen Problemen identifizieren kann, die aber trotzdem als Idealbilder schon beträchtlich lange funktionieren.

Während sich das wirtschaftliche Leben allgemein verhärtet, während einerseits die Spezialisierung immer mehr gefragt ist und trotzdem die Meinung über einen Menschen oft an Äußerlichkeiten hängen bleibt, ist in den letzten Jahren ein umgekehrter Trend in der Gesellschaft zu erkennen.

Die Frauenbewegung hat ihrerseits ohne Zweifel ihre Verdienste in diesem Bereich, da sie bereits seit zehn Jahren darauf pocht, Frauen nach der Familienpause doch wieder im Arbeitsprozess zu integrieren. Es ist also festzustellen, dass Frauen wieder einen Arbeitsplatz finden, auch wenn sie über 40 sind, dass andere, hoch ausgebildete Frauen nie ihren Beruf niedergelegt und sich also auch heute noch, selbst wenn sie 50 oder 55 sind, im Arbeitsprozess befinden. Dieser Kampf der Frauen kommt jetzt auch den Männern zugute.

Man kann also durchaus, wenn auch vorsichtig, von einer veränderten Einstellungskultur sprechen, von einem größeren Bewusstsein darüber, dass ältere Mitarbeiter ihren jungen Kollegen gegenüber auch Vorzüge haben können, und dass der Dialog der Generationen im Endeffekt die Gesellschaft und auch ein Arbeitsmilieu interessant macht. Damit junge und ältere Mitarbeiter den beständigen Anforderungen ihres Arbeitsplatzes genügen, ist Weiterbildung für alle angesagt, und es ist schlussendlich die Bereitschaft zur Weiterbildung, zum Umdenken, zur

Anpassung an neue Begebenheiten, die einen Mitarbeiter interessant und erfolgreich machen, egal, wie alt er ist.

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass motivierte ältere Mitarbeiter, die nicht gemobbt werden, die nicht aus ihren Positionen gedrängt werden, auch weniger psychosomatische Beschwerden bekommen, und sich auch weniger oft krank melden, respektiv die Invalidenrente dann auch nicht so schnell anstreben. Auch gegen den psychischen Druck am Arbeitsplatz werden Weiterbildungen heute angeboten, die allen Generationen weiterhelfen, sich in der Arbeitswelt zu behaupten und zurecht zu finden.

Mit der Kampagne „45plus“, sowie auch mit all jenen Initiativen, Frauen über 40 wieder im Arbeitsprozess zu integrieren, wurde verstanden, dass es nicht nur wichtig ist, auf wirtschaftliche Notwendigkeiten eine Antwort zu finden, sondern eben auch, dass Menschlichkeit und Dialog zwischen den Generationen sowohl in den Familien als auch in der Arbeitswelt ihren Platz haben, und dass eine Gesellschaft ohne diesen Dialog weder sozial noch wirtschaftlich funktionieren kann.

Colette Mart